

J U
PREIS 60 PFENNIG

G E

N D
MÜNCHEN 1928 / NR. 22





Liebespaar

Oswald Neß

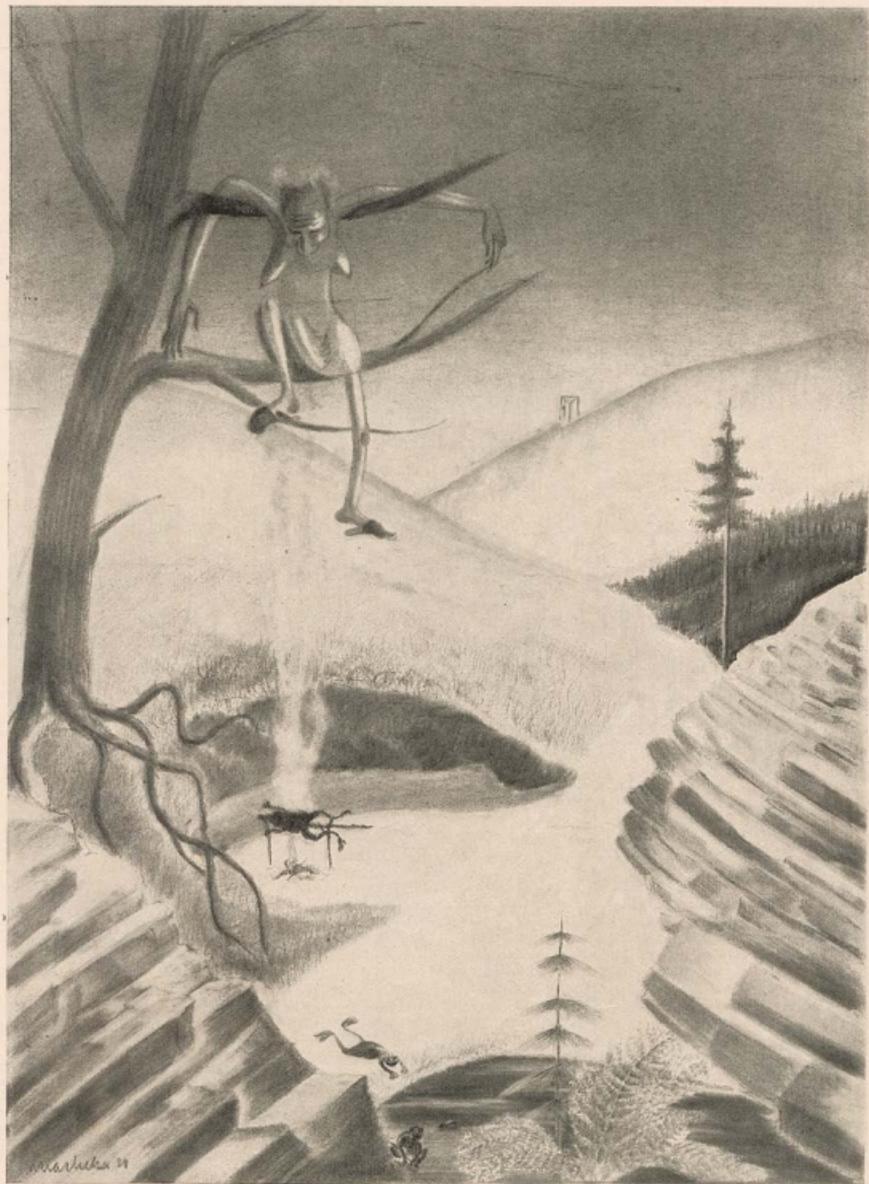
Der aufgefressne Aermel

Von Willi Reindl

Ernst Eiß, Schreiber beim Rechtsanwalt Dr. Eßlein, ärgerte sich auf diesem Abendspaziergang so oft, wie ihn der aufgefressne Aermelrand am rechten Handgelenk kratzte. Er steckte die Hand in die Tasche, um die Stelle zu verbergen, obwohl die Straße schon ziemlich menschenleer war. Er glaubte aber dennoch das dünne, weiche Gewebe zu sehen, und bildete sich ein, daß ihn der Fled widerlich ausfällig auf die Haut brenne. „Mein Chef ist ein Schuft,“ sagte er, „er verdient unsinnig Geld. Er ist häßlich und hat eine schöne Frau mit wunderbaren Knien. Sie sah heut wie ein Abenteuer aus, als ich ins Privatbüro trat und sie neben ihm saß und mit ihrer Knie zeigte. Sie zog ihre Strümpfe so unbekümmert hoch hinauf, als ob ich ein Holzstoch wäre. Ich habe keinen guten Anzug und keine Geliebte.“ Gereizt sah er im Schein einer Straßenlaterne an sich hinunter. Die gestreifte dunkle Hose spiegelte von den Knien aufwärts, die neuen braunen Schuhe stachen aufdringlich heraus und wuchden mit jedem Schritt frecher. Da dachte er sich die helle, gehäkelte Binde dazu und den Hut vom vorigen Jahr, dessen breiter Rand beim Gehen leise auf- und

niederklappte. „Stillos wie eine Kleinstadtdiener!“ dachte er sich, und Brechreiz verdammte ihn. Er spuckte in die Hand und trieb an der Hofe, drehte unwohl den Oberkörper im Nack und riß wütend an der Binde, die sich verschoben hatte. Seine hasserfüllten Blicke spritzten dabei nach den Ecksäulen. Er betrachtete mit Abscheu einen Menschen, der er selber war.

Ein sehr gut gekleideter Herr ging an ihm vorbei. „Der hat nichts zu verbergen“, brummte er hallblau, und seine Wat sprang gegen jenen an. Er wendete sich, um ihn zu überrennen, ließ aber die kaum gehobenen Hände wieder fallen. Als er sich zum Angriff zusammengeduckt hatte, hatte er eigentümlicherweise sich selbst und den schiefen Haßbäck in den eigenen Augen gesehen. „Das ist die Wat der armen Menschen gegen jeden Schöngleideren“, sagte er zu sich, als wolle er sich trösten. „Eine Dreingabe meiner Kinderstube. Ich bin eben arm. Wie kommt es, daß ich jetzt erst, eben jetzt erst weiß, daß ich arm bin? Ach, da haben die Eltern gesezt, und ich bins nicht inne geworden. Sollte das so gemeint sein, daß Elternliebe reich macht? Und die



Here (Aus dem Jolius „Träume“)

H. Mader



Tal der Aler

C. Henckell

Geschwister? Mein Bruder lüftet um die Mädels seiner Vorkadtsstraße, dazu genügt der Arbeitssittel. Und die Schwestern? Wer weiß, wo nicht dabei auf einmal ein paar uneheliche Kinder in der Stube brumtangeln? Er stieß mit dem Fuß eine leere Pappierdose vom Randstein. „Es ist schlimm, anständig und arm, aber unzufrieden zu sein. Ich könnte auch einmal Teft trinken und dann barsüß laufen. Aber ich gebe alles für die Notduft.“ Eine weiße Träne tropfte auf die Wange. Er wischte sie nicht ab. „Ich heule wie ein sentimentaler Hofhund, ich bin so müde. Aber ich habe immer keine Wäsche.“ Er zog in Gedanken seine Schubiade zu Hause. Da schichteten sich vier vornehme Hemden, ein halbes Dutzend weißer Kragen ringelte sich darauf. Mit dem Ellenbogen stieß er dabei ein Lätzchen hübscher Löffelstücker um.

Eine Weile hernach zögerte er und besann sich, ob er noch ginge und nicht schon irgendwo lehne oder stehe. Das war auf der Brücke. Der Wind tauschte leis im jenseitigen Brückenratter, unten ließ sich das Wasser zu trägen Wellen aufheben und fiel dann wieder faul und ölig zusammen. Er lauschte wohlgefällig. Dabei schloß er die Augen. Hietauf ging er weiter und wurde weich angetanzt. Seine Nase zog blühend herangehenden Duftstoff ein. Ungeachtet brummte er eine Lautschuldigung. Sie sah in sein Gesicht und fragte unvermittelt: „Sie sind müde?“ „Ja“, sagte er und wandte sich zum Gehen. Da griff sie in seinen Arm: „Kommen Sie!“ Das klang herrlich. Neugierig schaute er sie an und erschauf. „Kommen Sie!“ wiederholte sie, ägerlich, daß er zögerte. Da ging er mit. Es war die Frau seines Chefs. „Sie haben ein wunderbares Knie!“ Er stammelte es nach langem Schwitzen. „Ihr Chef wird morgen nicht im Büro sein, er ist wechlin weggefahren“, antwortete sie. Aber Das wußte er schon.

Er sah ihr gegenüber und oft und trant. Manchmal äugte er sie schat an: „Ich bin ihr wohl ein merkwürdiges Tier.“ Da sie nur wenig aß: „Sie ist nur aus Höflichkeit mit, damit ich nicht mecken soll, daß sie mich abfüttert wie einen hungrigen Handwerksburchen. Man

müßte das Gehirn zehauen und davonrennen. Sie ist mager, aber wundervoll gepflegt. Ihr Kleid ist nicht mehr als ein Schleiher, hinter dem Wickliches zu Abnungen zerrinnt.“

Gegenüber dunkelte ein Spiegel. In diesem sah er nochmals und ihre Rücken, dessen Haut und Muskeln geheimnisvoll bewegt schienen. Er hölzern und viereckig. Unruhig rieb er seinen schwülen Leib im Gewand und fuhr lästend mit zwei Fingern zwischen Hals und Kragen. Da rechte auch sie sich entzückend auf und hob grüßend das Glas. Bei seinem Gegengruß streifte ihr Blick den aufgestanzten Kermel als etwas ganz Ungeahntes. Er sah das Füllen ihrer Pupillen. Ein Weinspfel aus seinem Glas rötete das Lichtstuch. Schamrot sprang er auf und riß den Rock herunter. „Ihr Mann bezahlt schlecht!“ stieß er wütend hervor. „Wie stehen in Ihrer Schuld!“ meinte sie lächelnd.

„Ich liebe Männer, die meinen Mann hassen!“ Er sah sie an. Sicher war sie eine Teufelin, dachte er, und daß das Kommende unverfälscht sei. Aber er wußte auch, daß er ihr nicht widerstehen könne, da sie ihm ihre Knie gezeigt. Und dann war er bei ihr und küßte dieses Knie. Das eine und das andere, und erst späher den Mund. Weil er lange den Kopf nicht zu heben wagte. Sie erhob sich. Sein Rock lag am Boden. Sie hob ihn auf. Er wollte ihn nehmen und in eine Ecke schleudern. Aber sie schüttelte lächelnd den Kopf und gab ihm mit einem klugen Wert Sicherheit und Freiheit. „Kommt!“ saute sie, „dort sind wir uns ebenbürtig!“ Und sie ging ihm voran einer Linie zu.

Als er am grauwunden Morgen fröhlich ging, riebte sie ihm lächelnd den Rock. „Ist er noch bößlich?“ fragte sie.

Auf dem Wege wollte er sich eine Zigarette anzünden und zog einen Hundertmarktschein aus der Tasche. „Also gekauft! Cilloos wie eine...“ Er verschluckte das Wort. Die Luft war trech der Morgenröthe warm und feucht und schmedete im Mund elbsthaft wie Epülwasser. Er zerdrückte den Schein und ließ ihn fallen. Am zerfassten Kermel vorbei sah er ihm nach. „Unfinn!“ sagte er laut. Er kehrte um, hob das Papier auf und steckte es wieder in die Tasche.

Aphorismen

von Anatole France

Der beste Patriotismus besteht darin, keine Kriege zu führen.

Die französische Republik hat der Welt den Frieden verkündet. Seit diesem Tage haben die Kriege nicht mehr aufgehört.

Die Menschen dulden nicht, daß man ihre politischen Vorlieben tadelt. Aber sie erlauben, daß man sich darüber lustig macht.

Verstand ist eine Heiligung Gottes, das schlimmste Geschenk, das der Weltenschöpfer den Sterblichen verliehen hat. Das höchste Glück auf Erden besteht darin, herzlos dumm zu sein.

Die Menschen ertragen die Wahrheit nur dann, wenn sie mit ihren Wünschen nicht im Widerspruch steht.

Rußland wird immer nur von Tyrannen regiert werden.

Die Arbeit ist etwas Unnatürliches. Die Faulheit allein ist göttlich.

Die intellektuelle Bedeutung eines Menschen erkennt man an seinem Wertreichtum. Je kultivierter ein Geist ist, desto mehr Ausdrücke stehen ihm zu Gebote.

Man versteht nur seine eigene Generation, außerdem Falles noch Vertreter der unmittelbaren nachfolgenden Periode. Aber darüber hinaus hört jedes gegenseitige Verstehen auf.

Alte Leute erleuchtet der Heilige Geist nicht.

(Autorisierte Übersetzung von Ernst Klarwill)

Liedlied zur Laute

Von Thekla Merwin

Der Baum neigt sich im Abendwind
Worm gebt die Lust und streichelt sacht,
O komm zu mir, herzliches Kind,
In dieser ahnungs schweren Nacht.

Ich neige mich wie dieser Baum
Zu deines Atems süßem Duft,
Und alle Schmerzen wiegt ein Traum
Und alles Sein wird Frühlingsluft.

Weit ist mein Herz, eng ist die Welt,
Kein Raum für unsren raschen Schritt,
Die Erde schläft, es schweigt das Feld,
Und alle Leiden schwingen mit.

Ein später Nabe krächzt und lacht,
Er sitzt auf mendbegünstigtem Platz ...
Das Glück ist eine Frühlingsnacht,
Das ist der Weisheit tieffster Saft.

Das Wort ist arm, das Lied ist leer,
Es sagt dir nichts, was du mir bist.
O komm zu einem Herzen her,
Das voll von Glück und Sehnsucht ist.

Wenn mich der Tod ereilt

Wenn mich der Tod ereilt, werden noch viele Bücher in meinen Regalen stehen, die ich lesen wollte, später, in besseren Tagen vielleicht.

Wenn mich der Tod ereilt, werden noch viele Geschichten sein, die ich schreiben wollte. Ich habe sie nicht erreicht.

Neue Sommer werden kommen, und alles wird weitergehen: Morgen und Abend, Woche und Mond und Jahr um Jahr. Was hat es für Wert?

Dann ist niemand mehr in der Welt, den ich geliebt, niemand, mit dem ich froh den Becher geleert.

Anderer treiben an unserer Statt daselbe Spiel, tausend Worte voll Huld und Laten voll Haß.

Anderer, die ich nicht kennen werde, doch

fürchte, mit Antlitz wie wir: Männer, Frauen, Frauen, geliebt, und Knaben, verschlagen und blaß ...

Wenn mich der Tod ereilt, werden noch viele Dinge sein, die ich wollte; zum Beispiel einmal meinen Schatten im Profil sehen. Mein Leben war von wenig Spiegeln umstellt.

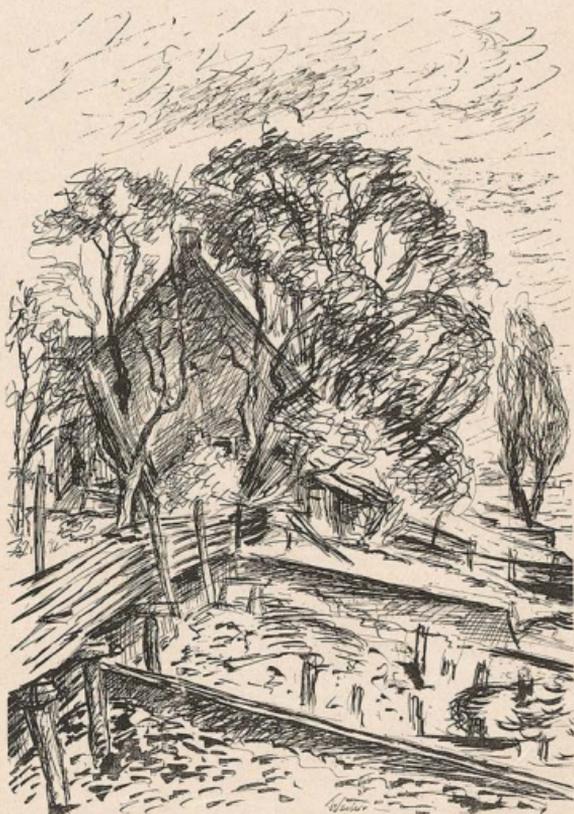
Wenn mich der Tod ereilt, bricht zusammen, die sich malte in meinem Hien, meine Welt ...

Leser, wenn du dies liest, später, in Jahren, einst, und in jenen Sommern, die ich nicht mehr gesehen:

Denke an mich. Ich schrieb dies am 3ten Mai 1920, abends um zehn.

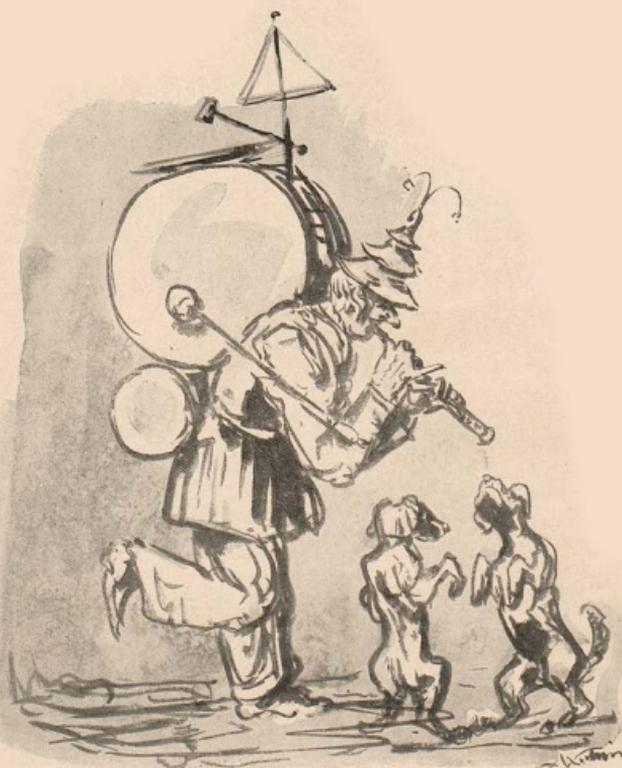
Leant goldfunkelnden Wein, Mustateller, dabei, der gut für die Nacht und die Ruh, — hatte ein Haus, darüber die Sterne branten, und war, alles in allem, ein Mensch, wie du.

Ossip Kalenter



Auf der Reichenau

Zilla Wendler



Orchestermann

J. Rubin

Das Haus der Wahnsinnigen

Von Hubert Paering

Die Natur hatte sich den außergewöhnlichen Luxus geleistet, Herrn Freimut mit einem wohlorganisierten Hirn auszurüsten. Die Folgen davon hatte Herr Freimut zu tragen. Weil sein Kopf so klar war, spiegelte sich darin die Welt in ihrer ganzen Verworrenheit. Die Geister seiner Mitmenschen sah Herr Freimut einherwandeln, plump und gedrückt, höflich und schwerfällig, strohdümm und dürr, oder gebläht und geschwollen, aber gefaltlos wie Wasserthalgen, mit kleinen Kirchbänchen und kleinen Knäufchen, verschoben und verzerrt, kurz ein gaulendes Panoptikum ultiqer Desiege in den Spiegeln eines Fachkabinetts.

Trotz seines scharfen Verstandes war Herr Freimut unklug genug, beim Sprechen kein Blatt vor den Mund zu nehmen. Seine

Mitmenschen rückten darum von ihm ab und haßten ihn im Stillen. So wurde Herr Freimut ein einsamer und gemiedener Mensch.

Da, eines Tages, erhielt er von ihm gänzlich unbekanntem Leuten eine Einladung zum Abendbrot. Er bejah sich die Adresse und ging hin.

Ein Diener öffnete und führte ihn in die Diele, wo ein Herr und eine Dame auf ihn warteten.

„Hier stelle ich Ihnen meine Frau vor“, sagte der Unbekannte. Im selben Augenblick klingelte aber schon das Telephon, und der Mann mußte sich entfernen.

„Ach, es freut mich“, sagte die Frau, „daß ich mit Ihnen allein noch ein paar Worte

wecheln kam. Ich muß Ihnen nämlich die seltsame Mitteilung machen, daß mein Mann ein Wahnsinniger ist, daß alle Gäste, die Sie heute Abend sehen werden, wahnsinnig sind. Ich muß Sie bitten, dieser Tatsache Rechnung zu tragen! Widersprechen Sie niemand! Widersprechen Sie niemals! Sie wissen ja, was Sie daran sind.“

Herr Freimut konnte nicht mehr für die liebenswürdige Aufklärung danken. Der Herr des Hauses war schon wieder zurück und führte den jungen Gast zur Tafel. Fünf der seltsamen Gäste waren bereits da und begrüßten den jungen Mann aufs freundlichste. Noch ein halbes Dutzend ihrer Kollegen kam.

Alles spritzte maniechlich, und dann kam die Unterhaltung. Winzenwahrheiten und Winzen-

WARUM HERR PRÖPPKEN DIE WAHL NICHT ANNAHM

Herr Matthias Pröppken, unterer Magistratsbeamter in einem pommerischen Landstädtchen, saß am Vorfrühdstisch der Deutsch-nationalen Volkspartei und erwachtete in dem lärmgefüllten, großlich verandaeten Saal die Wahlresultate. Mehr als dreißig Reden hatte er im Lauf der letzten drei Wochen gehalten — nicht gerechnet die unzähligen kleinen Ansprachen und Besuche. Nun war er abgekämpft. Immer wieder sank ihm der müde Kopf auf die Brust — immer wieder riß er ihn hoch — immer wieder sank er vorüber.

Da schwoh der Lärm auf — und aus dem Dunkel tönte eine Stimme:

„Gratuliere, lieber Pröppken, Sie sind gewählt! Es bedarf wohl keiner Frage, ob Sie die Wahl annehmen?“

„Aber selbstverständlich, — Herr Landrat!“ wollte Pröppken devot erwidern: — da sah er

aus den trüben Rauchschwaden einen seltsamen Zug auf sich zukommen! Voran ein ausgebreiteter Alter, graubärtig, in schäbigem Rock, einen Regenschirm mit Eisenspitze in der erhobenen Hand haltend:

„Um die Sache ganz und gar klarzustellen, Herr M. d. N. Pröppken,“ begann er blickend, „ich habe Sie gewählt, weil Sie uns Kleinrentnern eine fünfzigprozentige Aufwertung unserer fortgeschwommenen Sparkastenguthaben versprochen haben! Und das sage ich Ihnen in aller Freundschaft: wenn ich nicht binnen drei Monaten mein Geld wieder habe, stoße ich Ihnen diesen meinen alten Regenschirm in den Bauch und spanne ihn auf! So wahr mir Gott helfe!“

„Die gerechte Sache der Kleinrentner liegt mir ganz besonders warm am Herzen —“ murmelte Pröppken automatisch, obwohl ihm der Angstschweiß ausbrach, als er die eisernen

Epize des Regenschirms drohend gegen sich gerichtet sah —.

Und da stand schon ein Bauer, der aufgetragt seine Senje wegte:

„Vergessen Sie nur unsere Sache nicht!“ schrie er ihn an. „Meine Steuern sollen mit genau so gelundet werden wie dem Herrn von Zigeßow auf Klein-Dunkeln! Das haben Sie versprochen! Und von jetzt ab Befreiung von Grundsteuer! Nur nicht vergessen —: sonst könnte der Bauer wirklich einmal aufstehen im Lande und die Herren Volksvertreter an ihre Pflichten erinnern!“ Und schlug den Weßstein gegen die Senje, daß die Funken sprühten.

„Die Not der Kleinbauern ist...“ Da stürzten sie von allen Seiten auf ihn ein: die kleinen Beamten, die Landarbeiter, die Gutsinspektoren, die Frauen, die Gewergrundbesitzer, die Mieter, die Wohnunglosen, und schrien wie durcheinander:

„Gehalts-Erhöhung!“ — „Deputat-Zulage!“ — „Billige Neubauwohnungen!“ — „Mietserleichterung für die Hausbesitzer!“ — „Wohnheimbau!“ — „Abeinlandräumung!“ — „Erdungsland!“ — „Schutzoll-Erhöhung!“ — „Senkung der Brotpreise!“ — Und alle schwangen drohend Stöcke, Steine, Brandfackeln, Dreißigstel, Höllennaschinen und Regenschirme!

„Aber meine Herren!“ stotterte der arme Volksvertreter. „Sie müssen doch verstehen, daß ich es nicht allen recht machen kann! Wahlreden sind eine politische Angelegenheit: man sagt das halt so —“

Da stürzten sich die Enttäuschten mit tierischem Gebrüll über ihn — schon traf ihn ein zerfurchender Schlag auf die Schulter.

„Ein bißchen eingemickt, lieber Pröppken?“ fragte der Landrat jovial lächelnd. „Also ich gratuliere! Sie sind gewählt! Es bedarf wohl keiner Frage, ob Sie die Wahl annehmen?“

„Ich denke nicht dran!“ schrie Pröppken. „Glauben Sie, ich will mit einem Regenschirm in den Bauch bohren und gar noch aufspannen lassen?! Allejaunt könnt ihr mich...!“ Und mit dieser unehrerblichen Äußerung stürzte er hinaus und lief nach Hause.

K.

Philosophie beim Zahnarzt

In deinem Zahn bohrt eifrig der Dentist mit spitzem Werkzeug, welches dazu nötig. Doch glaubst du darum, daß er herzlos ist — ein kalter Hund — ein teuflischer Sadist —? Du weißt: der Mann ist rein beruflich tätig.

Du weißt: er tut es nicht, um weh zu tun, vielmehr, weil dein Gebiß total kariös ist. Und krächst du auch wie ein gefangenes Huhn und spreizt vergeret die Zehen in den Schuhen: du tust das nur, weil du nun mal nervös bist!

Verhalte dich auch so zum lieben Gott und habre nicht, wenn die auch mies zu Mut ist! Man kriegt Hurunkeln, und man macht bankrott, man muß zum Standesamt und aufs Echosott: Vertau und sag: wer weiß, wozu das gut ist!

Karl Klnndt

C. Wallenbergert



Trost der Witwe

„Fabelhaft kleidet mich schwarz — na, wenigstens eine Freude bei der Trauer.“

DIE LOCKENDE LINIE



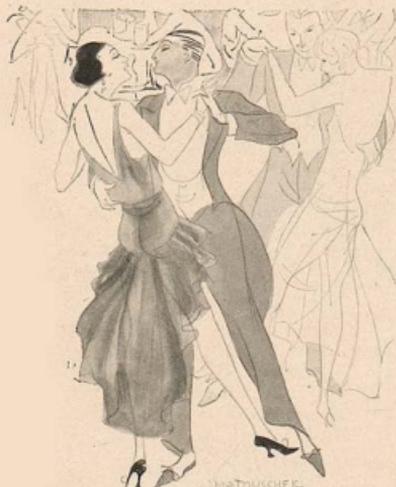
„Warum ich einen Bubenkopf trage? –
Weil er mich kleidet. Und warum kleidet
er mich? Weil ich den richtigen Schnitt
gewählt und zur Pflege meines Haares
Pixavon verwende, das ihm jenen
anmutigen Fall und die lockere
Fülle verleiht, und verstohten
die der Mann offen bewundert“



Pixavon-Haarwäsche wird
in allen besseren Friseur-
Salons ausgeführt.

PIXAVON
LINGNER-WERKE / DRESDEN

Fordern Sie kostenlos von uns Ab-
bildungen neuer Bubenkopf-
schnitte für das Frühjahr 1928.



Terminverfäumniß

„Der Mai wickelt erotisierend auf mich, Radl!“
 „Und das sagen Sie mir erst am Johannisvortag!“

Paul Schondorff

Anekdote vom Kinde

Die fünfjährige Hannelore quält immerzu: sie möchte einen Malkasten haben. Buntstifteweist sie zurück; sie will aquarellieren. Die Eltern sehen schon ihr Kind und die ganze Wohnung gekatit, wünschen kein Malkästchen großzugigehen und sagen beharrlich nein.

Als der Großvater auf Besuch weilt, kauft er den Malkasten. Jetzt sitzt Hannelore am Küchentisch und schmiedet. Die Mutter tritt hinzu und sagt, um die Liebe des beleidigten Töchterchens wiederzugewinnen:

„Et, was kannst du schön malen, Hannelore. Du hast ja Talent!“
 Hannelore blieb ungerührt. Die langen Leiden des verarmten Genies haben ihr Herz verhärtet. Sie weist ihre Mutter zurück:
 „Talent hatte ich immer schon, aber keinen Malkasten.“

Heinz A. Lambrecht

Z E I T L U P E

Gegen die Splittlerpartei

Wenn einer eine Wahlrede hielt, sprach er namentlich gegen die Zersplitterung des deutschen Volkes, hübsch abgerundete Parteien wollte er haben. Auch die Reichsbahn ist gegen Zersplitterung, auch sie wünscht kompakte Parteien. Warum soll es Menschen dritter und vierter Klasse geben? Kann man sie nicht einfach unter der Kategorie der Holzklasse zusammenfassen? Die anderen wären dann diejenigen, die mit dem Popo auf Plüsch zu sitzen kommen, Plüschmenschen und Holzmenschen. Halt, so weit sind wir noch nicht, die hölzernen kommen zusammengelegt werden, aber beim Plüsch gibt es noch Mannen, denn wodurch sollen sich sonst die Reichstagsabgeordneten von weniger erleuchteten Volksgenossen unterscheiden, wenn sie nicht mehr den Anspruch erheben können, ihren Hofenboden ausschließlich mit rotem Plüsch in Verührung zu bringen?

Mensch und Maitäfer

In Augsburg hatte man eine Aufforderung an das gebildete Publikum ergehen lassen, sich recht eifrig der Maitäferverteilung in den öffentlichen Anlagen zu widmen. Die Augsburger ließen sich das nicht zweimal sagen und zogen gegen den Eidsind ihrer Alleebäume zu Felde. So gründlich, daß nicht mehr viel von den dem Schutze der Öffentlichkeit empfohlenen Anlagen übrig blieb. Da bliesen die Stadtväter „Das Ganze halt“, denn sie erkannten in ihrem Herzen, daß es nichts Gewaltigeres gibt als den Menschen; sie beschloßen, ihre Bäume doch lieber von den Maitäfern aufzuffressen, als von den Mäürgern dem Eidsboden gleichmachen zu lassen. So hat sich wieder einmal die Ueberlegenheit der Menschen über die niederen Tiere erwiesen.

Eine Ehrenrettung

Zum eisernen Bestande aller Wispläter gehörte der gersterte Professor, bis er anfing, Tennis zu spielen und Fußball und sich überhaupt wie andere gebildete Menschen benahm. Da kommt eine erfreuliche Meldung: Aus Australien traf kürzlich ein Professor in England ein Jahr zu früh zu einem Kongress ein; das Datum stimmte, aber das Jahr nicht. Besegnet sei der Mann, er hat uns den Glauben an den gersterten Professor wiedergegeben. Wer schenkt uns nun die Schwiegermutter und den alten Förster mit dem Dadel wieder?

Peter Pius



Mütterliche Vorsicht

„Eitz, hab i zu meiner Tochter g'sagt, haltst dein Badertischot unter'm Obwand anjahlst, hab i nig dagegen, wannst mit dem Herrn Referendar in d' Natur 'nansgehst!“



„Was geist der Klavierspieler immer so blöds?“

„Kaffen Sie ihn, Fräulein. Er macht gute Miene zum bösen Spiel.“

Das Ernüchterungshotel

Wer im Yankee Lande naß' dem Grenzlein
Wehnt, ist quatschbergig und lebensfroh:
Denn er holt sich einfach einen Grenzschein
Und tuschelt hinein nach Mexiko!

Dort vermag er Alkohol zu kaufen
In der Menge, die sein Herz begehrt,
Um sich bombenbaggelvoll zu f—tücken,
Und selang' der Dollarregen wähet.

Näht er dann, das Steuertod untkampend,
Heim, drei Meter zick, drei Meter zack,
Nufeldustend, sodabohlsedampfend,
Pakt die Polizei ihn beim Genack!

Speert ihn selbst und sein Benzinschweißel
In das Grenzernüchterungshotel,
Schlägt den Sünder ein in nasse Bickel
Und kuciert den größten Affen schnell!

Nach dem Umfang dieses Bierles aber
Und der Dauer seiner Lebenskraft
Bleibt besagter Affenkaufliebhaber,
Bis die Börse ihm davon erschläfft!

Doch zur Gattin kommt er gänzlich nüchtern,
Denn der Nordkamentausch ist fest,
Und er sagt ihr fed und gar nicht schüßtern:
„Morgen fahr' ich an den gleichen Ort!“

Ja, der Yankee ist kein Luftverpaffer,
Speert er auch im Land des Schnapserverkauf:
Morgen stellt er tausend Wollentrafzer
Als Ernüchterungshotels auf!

Beda Hofen

Unglückschronik

Nach einer Meldung des „Echo de Paris“
ist in der englischen Badestadt Brighton ein
Papagei, der seinerzeit dem Marshall Mar-
fesa gehört hat und mit dem Napoleon I.
stundenlang zu spielen pflegte, im Alter von
180 Jahren von einem Schuttkarren über-
fahren worden.

Bezüglich der näheren Umstände vermutet
man, daß der alte Herr das von Napoleon
nach der Pyramidenjagd erbeutete Viebs-
lingstokodil der Königin Kleopatra, welches
im Brightoner Aquarium in Pension lebt, wie
täglich vom gemeinsamen Strandspazie-
gang nach Hause begleiten wollte, als plötzlich
eine um diese frühe Jahreszeit ungewohnte
Eisblanke auftauchte. Der zufällig an-
wesende Korrespondent des „Echo de Paris“
eilte in blindem Galopp mit einem Schutk-
arren herbei, um sie einzufangen. Während
es aber der Eisblanke glückte, ihrem Ver-
folger für diesmal spurlos zu entkommen, geriet
ihm der alte Papagei unter dieäder!

J. A. Sowas

TARGA-FLORIO

1 9 2 7

1 9 2 8

BMW
BMW
BMW

wieder I. und II. Preis Gewinner der Targa

wieder schnellste Zeit — neuer Streckenrekord

wieder schnellste Runde — neuer Rundenrekord

Österreichische Tourist Trophäe

BMW

siegt überlegen — I. u. III. Preis trotz Sturz
Beste Zeit des Tages — Neuer Streckenrekord
Schnellste Runde — Neuer Rundenrekord



BAYERISCHE MOTOREN WERKE AKTIENGESELLSCHAFT MÜNCHEN 46

müssen Sie mit meiner Mutter zu Bette gehen."

Ich kugelte vor . . . vor Entsetzen die Augen — bis sich die Sache aufklärte: der Modetalon, wo die Mutter eingekauft pflegt, heißt: Bette.

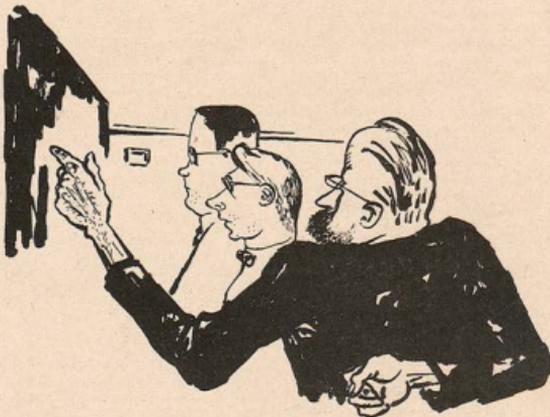
Liebe Jugend!

In einem Wiener „Beisl“ sitzt ein Mann, der ein reiches Menu vergehet hat und nun, als ihm der Kellner die Rechnung präsentiert, erschrocken nach seinen Beustaschen greift: „Um Gottes willen, meine Brieftasche ist weg!"

Der Ober nickt mit dem Kopf mit einem scharfen und fagierenden Blick: „Schon gut, das kennen wir.“ Und befehlend: „Stehns auf! Kommens her!“ Er stellt den Mann in die offene Tür und drückt dessen Rücken in eine gebeugte Haltung. „So, alfsen hobens Jhann Rod auf!“ Und nun verseht er dem Gefäß des Zehspellers einen schwingvollen Fußtritt, daß der Mann auf die Straße fliegt.

Die andern wenigen Gäste haben mit Vergnügen zugehört. Aber da erhebt sich einer von ihnen, nachdem er noch zum Nachtsich einen Emmenhaler vergehet hat, nimmt seinen Hut, geht zur Tür, bengt ein wenig den Rücken, hebt einladend die Rockschöße auf und ruft: „Ober, zahlen!"

Ori



Gefahren

„Oht, daß Sie noch nicht wählen durfen. Ihre Unkenntnis der Formel $(a+b)^2$ hätte Sie gewißlich nach links geführt!"

Der Schlemmer



„Kofentkavalier köden ist wundervoll. — dazu auch 'ne Kofentkavalier rauchen Können, ist geradezu fabelhaft!"

Kofentkavalier

die besonders milde 5-Pfg.-Zigarette der Österr. Tabakregie



Die Frau

Ein zuverläss. Gesundbelohnung von Dr. med. Paull. Mit 26 Abb. Inh.: Der weibl. Körper, Perioden, Eiern, Geschlechtskrankh., Schwangerschaft, Verhütung, Unterbruch, derselb., Geburt, Wehenbett, Prostata, Geschlechtskrankh., Wechseljahre usw. Kartontafel 6.—, Halbklosette 8.— M. Porto extra. Versand HELLAS, Berlin-Tempelhof 187

Orient

Aktphotos Serie M. 3.— und 12.— S. Charles, P. R. Strassbourg, Frankreich

Die gute Uhr—Jhr bester Freund

11 12 1
10 2
9 3
8 4
7 6 5

Welch' woblzude Ruhe und Sicherheit verleiht doch die genau gehende Uhr! Warum sich länger mit einer unzuverlässigen Qualen, worin schon zu erschwinglichem Preise eine gute Uhr zu haben ist.

Die **Alpina** Uhr ist das, was Sie brauchen: Eine gute Uhr, vieltausendfach bewährt, für mäßigen Preis. *Alpina*-Uhren sind ausschließlich in den *Alpina*-Uhren-Geschäften, kenntlich an dem roten *Alpina*-Dreieck, zu haben.

MADE IN SWITZERLAND

• ALPINA DAS KENNWORT GUTER UHREN •

Prinz Carols Thronfahrt

Erich Wilke



„Ich bin bereit, dem Rufe meines Volkes nachzukommen“

1928 / JUGEND Nr. 22 / 20. Mai 1928

Vierteljahres-Preis 7 Mark, Heft-Preis 60 Pfennig

Begründer: Dr. GEORG HIRTH — Schriftleitung: OTTO A. HIRTH, FRANZ SCHOENBERGER. — Für die Schriftleitung verantwortlich: FRANZ SCHOENBERGER. — Für den Anzeigenteil verantwortlich: CARL MAASS, München. — Verlag O. HIRTH's Verlag G. m. b. H. (RICHARD PFLAUM A.G.) München. — Für die Herausgabe in Oesterreich verantwortlich: J. RAFAEL, Wien I, Graben 28. — Für die Redaktion in Oesterreich verantwortlich: MARIANNE RAFAEL, Wien XIX, Hochschulstraße 25 — Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck ohne Erlaubnis verboten. — Copyright by O. HIRTH's VERLAG G. m. b. H. (RICHARD PFLAUM A.G.), München. Druck: RICHARD PFLAUM, DRUCKEREI UND VERLAGS-G. O., München, Herrenstraße 2-10 und Kasernenstraße 1-2.
 Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck ohne Erlaubnis verboten. — Copyright by O. HIRTH's VERLAG G. m. b. H. (RICHARD PFLAUM A.G.), München. Druck: RICHARD PFLAUM, DRUCKEREI UND VERLAGS-G. O., München, Herrenstraße 2-10 und Kasernenstraße 1-2.

Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck ohne Erlaubnis verboten. — Copyright by O. HIRTH's VERLAG G. m. b. H. (RICHARD PFLAUM A.G.), München. Druck: RICHARD PFLAUM, DRUCKEREI UND VERLAGS-G. O., München, Herrenstraße 2-10 und Kasernenstraße 1-2.